

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. G. und Umgebung

Abonnementpreis: Monatsabonnement R. M. 1.75 einschließlich
Zustellung. Erscheint täglich werktags.

Tannus-Post—Homburger Lokalblatt

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. G., Luisenstraße 26

Anzeigenpreise: Die sechsgerahmte 43 mm breite Anzeigenspalte kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Retraum 22 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.
Postfachkonto: Frankfurt am Main 39 864.

Nr. 284

Donnerstag, den 4. Dezember 1930.

5. Jahrgang.

Wiederzusammentritt des Reichstages.

Nach langer Pause wieder Reichstagsplenum. — Vor der Entscheidung über die Notverordnung.
Sitzung des Ältestenrats. — Die Plenarsitzung. — Eine Rede des Reichsfinanzministers.

Berlin, 3. Dezember.

Nach einer Pause von sieben Wochen ist am Mittwoch nachmittag der am 14. September gewählte Reichstag wieder zusammentreten. Die Parlamentspause war bekanntlich keine politische Pause, es sind vielmehr während dieser Zeit wichtige politische Entscheidungen gefallen. Vor allem ist das Finanzprogramm der Reichsregierung, nachdem es im Reichsrat Annahme gefunden hatte, durch eine Notverordnung des Reichspräsidenten in Kraft gesetzt worden. Da der Reichstag noch in dieser Woche darüber zu entscheiden hat, ob die Notverordnung in Kraft bleiben soll, ist das Interesse an seinen Verhandlungen sehr groß. Ueberall wird die Frage eifrig erörtert, wie die Abstimmung zu dieser Frage ausfallen wird.

Der Wiederbeginn der Parlamentsarbeit wurde eingeleitet mit einer

Sitzung des Ältestenrats

am Mittwoch vormittag. Es wurde beschlossen, mit der ersten Lesung des Haushaltsplans für 1931 sowohl die alte als auch die neue Notverordnung sowie die eingehenden Mißtrauensanträge zu verbinden. Es soll versucht werden, die Beratung über diesen Fragenkomplex bis zum Samstag zu Ende zu führen. In der nächsten Woche wird sich dann der Reichstag mit außenpolitischen und anderen Anträgen beschäftigen. Hierzu gehören auch die Anträge wegen der Hochwasser- und Bergwerkskatastrophen.

Der Ältestenrat befaßte sich ferner mit den Vorschlägen seines Unterausschusses über eine neue Diätenregelung für die Abgeordneten. Die Vorschläge, wonach die Diäten um 20 Prozent gesenkt werden, wurden gebilligt. — Schließlich wurde die Einsetzung zweier neuer Ausschüsse beschlossen und zwar eines Ausschusses für Liquidations- und Gewaltthaten und eines Ausschusses zur Förderung der Lebensübungen.

Ansammlungen vor dem Reichstag.

Trotz des kühlen Wetters begannen die Ansammlungen vor dem Reichstagsgebäude schon in den frühen Vormittagsstunden. Das Publikum verhielt sich jedoch zunächst sehr ruhig, so daß die Polizei, die zum Schutze des Bannkreises wieder sehr zahlreich im Reichstage zusammengezogen war, vormittags nicht eingegriffen brauchte.

An der Kartenausgabe für die Tribünenplätze bildete sich eine Schlange der auf die Eröffnung des Schalters Wartenden bereits im Morgengrauen. Der gegen Mittag kam, hatte schon keine Aussicht mehr, eine Karte zu bekommen.

Mittwoch nachmittag 3 Uhr trat sodann das Plenum des Reichstags zusammen.

Saal und Tribünen waren sehr stark besetzt. Auf der Tagesordnung stand zunächst die erste Lesung des Reichshaushaltsplans für das Rechnungsjahr 1931/32. Reichsfinanzminister Dietrich leitete die Beratungen ein mit einer großen Rede, in der er ein ungeschöntes Bild von der ernsten Lage des Reiches entwarf.

Reichskanzler Dr. Brüning wird nach den bisherigen Dispositionen erst am Donnerstag zu Worte kommen, um die Notverordnung des Reichspräsidenten zu begründen.

Der Reichsfinanzminister vor dem Reichstag.

Der Reichsstat für 1931/32.

X Berlin, 3. Dez.

Die Tribünen sind dicht besetzt, der Saal füllt sich erst langsam, als Präsident Loh am Mittwoch nachmittag die erste Reichssitzung nach der Pause eröffnet.

Am Regierungstisch sitzen Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsfinanzminister Dietrich, Reichswehrminister Groener, Reichsaußenminister Dr. Curtius, Reichsinnenminister Dr. Brüth und Reichspostminister Dr. Schäkel.

Vor Eintritt in die Tagesordnung protestierte Abg. Torgler (R.) gegen das Massenaufgebot der Polizeimannschaften in der Umgebung des Reichstags. Er beantragt die Zurückziehung der Polizei. Der Antrag kann nicht zur Beratung kommen, weil von den Sozialdemokraten Widerspruch erhoben wird.

Der Präsident erteilt sodann das Wort dem

Reichsfinanzminister Dietrich,

der u. a. ausführt:

Die Reichsregierung legt Ihnen den Etat für das Jahr 1931/32, wie ihn der Reichsrat verabschiedet hat, diesmal ungewöhnlich frühzeitig vor. Der Grund dafür ist vornehmlich darin zu sehen, daß wir aus dem Unsicherheitszustand herauskommen müssen, in welchen wir im laufenden Etatsjahr geraten sind. Der neue Etat ist besonders deswegen interessant, weil er zahlenmäßig von dem gegenwärtig laufenden Etat, der bekanntlich zweimal ergänzt wurde, sich erheblich unterscheidet.

Die Ausgaben im ordentlichen Etat sind um 1153 Millionen und im außerordentlichen um 272 Millionen verringert.

Zusammen reicht die Differenz nahezu an anderthalb Milliarden heran.

Dieses Ergebnis war nur zu erreichen im Zusammenhang mit einer Reihe von Maßnahmen, die in der letzten erschienenen Notverordnung enthalten sind, vornehmlich durch die Kürzung der Gehälter und die Weiterführung eines Teils der Einnahmen, die durch Notverordnung vom Sommer erschlossen wurden. Dazu kommt, daß die Ueberweisungen an Länder und Gemeinden schon infolge der Steuerausfälle stark gekürzt wurden und daß den Ländern eine Summe von hundert Millionen à conto ihrer Gehaltsersparnisse einbehalten wird. Die dritte und wichtigste Maßnahme war die

Selbstkündigmachung der Arbeitslosenfürsorge.

Zu diesem Zweck wurden die Beiträge auf 6 1/2 Prozent erhöht. Diese 6 1/2 Prozent bedeuten, wenn sie das nächste Jahr durch aufrecht erhalten werden müssen, eine Einnahme von 1716 Millionen zu denen dann noch hinzukommen für die Arbeitslosenfürsorge 400 Mill. plus 20 Millionen Verwaltungsaufwand, die im Etat noch vorgesehen sind, so daß im schlimmsten Falle für das nächste Jahr zur Verfügung stehen 2136 Millionen Reichsmark. Diese Summe differiert nur um einen geringen Betrag gegen den Aufwand, den wir für das laufende Etatsjahr voraussichtlich haben werden und zu welchem das Reich in ständig höherem Maße auf Grund seiner Darlehenspflicht an die Arbeitslosenversicherung herangezogen wurde. Diese ständig steigenden und nicht vorhergesehenen Aufwendungen erreichen zum Schluß, ohne daß man heute schon eine endgültige Zahl angeben kann, die Summe von mehr als 1100 Millionen Reichsmark.

Es muß erneut betont werden, daß hierin der Hauptgrund der ganzen Verwirrung des laufenden Jahres zu suchen ist. Bei der Aufstellung des Etats 1930 war von einer durchschnittlichen Zahl von 1,2 Millionen unterstützten Arbeitslosen ausgegangen worden. Die im Jahre 1930 für Zwecke der Arbeitslosen zur Verfügung gestellten Mittel reichen trotz allem nicht aus, so daß das Jahr 1930 hier mit einem Defizit von ungefähr 300 Millionen abschließen wird.

Zu den Schwierigkeiten bei der Arbeitslosenfürsorge trat ein ständig wachsender Einnahmerückgang, der für das ganze Jahr auf 900 Millionen geschätzt worden ist. Zu prophezeien, wie das nächste Jahr schließlich ablaufen wird, liegt außerhalb unserer Kräfte, aber die Aufgaben bei der Aufstellung des neuen Haushalts bestanden darin, nach Möglichkeit die Gefahrenmomente zu beseitigen.

Der Minister besprach sodann die Notwendigkeit, neue Einnahmen zu schaffen und sagte über die Mehrbelastung des Tabaks: Die Gefahren, welche namentlich den kleinen Fabrikanten und den Zigarrenarbeitern drohen, die aber die Reichsregierung nicht mehr so hoch einschätzt, wie bei dem ursprünglichen Vorschlag, sollen mit Unterstützung der Arbeiter und Angestellten und der kleinen Fabrikanten bekämpft werden. Dann sagte der Minister weiter: Eine besonders unpopuläre Maßregel ist die

Gehaltsenkung.

Es steht heute fest, daß wir uns im Jahre 1927 bei der Besoldungsreform in der Leistungsfähigkeit Deutschlands getäuscht haben. Mit guten Gründen ist damals auch bestimmt worden, daß die Gehaltsbemessung widerprüflich sei. Wenn es gelingt, die Lebenshaltung weiter zu verbilligen, so wird der Reallohn der Beamten, wie ihn das Jahr 1927 brachte, schließlich doch erhalten bleiben. Darüber hinaus ist aber zu hoffen, daß gerade die Beamenschaft Verständnis dafür aufbringt, daß es heute mehr auf die Erfüllung der Verpflichtungen des Reiches ankommt als darauf, daß einige Prozente des Gehalts dreingekommen werden müssen. Länder und Gemeinden sind zu gleichen Kürzungen verpflichtet worden. Nicht geblieben ist dagegen die ursprünglich geplante Besoldungssperre für die Gemeindebeamten. Eine solche Vorschrift wäre verfassungswidrig, weil sie in wohlverworbene Rechte eingreift. Angesichts der gegen mich erhobenen Angriffe muß ich aber feststellen, daß mir nichts ferner liegt, als die Gemeinden unter Axt und Sense zu stellen.

Ersparnisse werden in Zukunft noch möglich sein durch den Abbau der Versorgungsämter und durch

Steuervereinfachung.

Von rund 1,5 Millionen Landwirten, die bisher auf ihre Einkommensteuerpflicht geprüft wurden und von 869 000 Landwirten, die bisher steuerpflichtig waren, bleiben nach dem neuen Gesetz noch 43 000 übrig, die einkommensteuerpflichtig sein werden. Aus der Vermögenssteuer fällt die Hälfte aller Zinsen heraus; dergleichen bei der Umsatzsteuer. Bedeutend für die Entwicklung der Finanzen ist die Frage, wie weit das im

Ausland angelegte Kapital

zurückgezogen werden kann. Ermittlungen haben ergeben, daß der gewaltige Abzug an Geld nach den Wahlen nur zu einem kleinen Teil auf Kapitalflucht und zum weitaus größeren Teil auf die Zurückziehung ausländischer Kredite zurückzuführen ist. Um die Zurückführung des deutschen Kapitals zu erleichtern, beabsichtigt die Reichsregierung, zu gegebener Zeit eine Steueramnestie zu erlassen. Außerdem sollen in Zukunft eidesstattliche Versicherungen bei Feststellungen über Vermögen oder Einkommen verlangt werden können. Mit Gewaltmaßnahmen ist auf diesem Gebiet nichts zu erreichen.

Zusammenfassend stellt der Minister fest, daß sowohl die direkten als auch die indirekten Steuern in Deutschland auf das höchste Maß angespannt seien. Dabei sei der Haushalt so sparsam aufgestellt, daß es der größten Energie bedürfen werde, ihn durchzuhalten. Der Etat sei ausgeglichen und die Gefahrenmomente des laufenden Jahres seien beseitigt. Die Bedeutung dieser Tatsache für den Reichskredit und die Aktionsfähigkeit des Reiches dürfe nicht unterschätzt werden.

Die Reichsregierung hat in ihren Maßnahmen alles vermieden, was irgendwie mit der Verfassung in Widerspruch stünde. Es ist be-

Wo tagt die Abrüstungskonferenz.

Vielleicht in Spanien?

Der „Petit Parisien“ beschäftigt sich mit der Frage, in welcher Stadt die große Abrüstungskonferenz im nächsten Jahre stattfinden werde. Das Blatt erklärt, die Zahl der Delegierten und Sachverständigen, des Personals und der Journalisten, die zum Teil von ihren Familien begleitet sein würden, müßten auf 5000 veranschlagt werden. Es sei daher offenkundig, daß das Zusammentreten einer solchen Konferenz in Genf den Völkerbundsorganismus vollkommen lahmlegen müßte. Daher hätten gewisse Delegierte daran gedacht, Wien als Konferenzort zu wählen. Nach den neuesten Nachrichten habe aber Wien ebensowenig Aussicht, gewählt zu werden wie Paris, London, Rom oder Berlin, die von vornherein ausgeschaltet wären.

Man habe auch von Lausanne und Brüssel gesprochen, aber noch keine Stadt sei offiziell oder offiziös in Aussicht genommen. Der Berichterstatter in der Abrüstungsfrage müsse in dieser Hinsicht eine Anregung machen. Der Berichterstatter sei der spanische Vorkämpfer in Berlin Quinones de Leon; es würde daher keine Ueberaschung bedeuten, wenn er eine

Stadt seines Landes, z. B. San Sebastian, als Konferenzort vorschlagen werde.

Der Vorbereitende Ausschuss der Abrüstungskonferenz in Genf beschäftigte sich mit dem Vorschlag des Grafen Bernstorff, dem Völkerbundsrat als Datum für die allgemeine Abrüstungskonferenz den November 1931 zu empfehlen. Lord Cecil, der Vertreter Englands, hatte sich in heftigen Worten gegen Graf Bernstorff und seine Anregungen gewandt. Graf Bernstorff erwiderte sehr ruhig, er verstehe nicht, warum Lord Cecil sich so aufrege. Sein Hinweis auf die öffentliche Meinung sei nicht so unberechtigt, wie Lord Cecil offenbar glaube.

Die meisten Regierungen würden für eine wirkliche Abrüstung bestimmt nichts tun, wenn die öffentliche Meinung sie nicht fordere. Der Ausschuss lehnte darauf gegen die Stimmen Deutschlands, Italiens, Rußlands und Bulgariens den deutschen Vorschlag ab und nahm einen Antrag Lord Cecils an, der Völkerbundsrat möge auf seiner Januartagung das Datum der Konferenz festsetzen.

Aus Bad Somburg u. Umg.

Der Barbaratag am 4. Dezember.

Am 4. Dezember feiert der Artillerist alljährlich den Gedenktag seiner Schutzpatronin, der heiligen Barbara. Es mag auf den ersten Blick immerhin erstaunlich erscheinen, wie eine Frau in dieser Eigenschaft mit der schwersten und handfestesten Waffe der Kriegsführung der Vergangenheit und Gegenwart in Verbindung gesetzt worden ist. Es geschah freilich auch auf einigen Umwegen. Nach dem, was uns die Legende erzählt, war die Barbara die Tochter eines reichen Altkomediers namens Dioskuros im dritten nachchristlichen Jahrhundert. Ihr Vater, als sie zum Christentum übergetreten war, so sehr alle weltlichen, menschlichen und väterlichen Gefühle beiseite, daß nicht nur sie zum Tode verurteilt ließ, sondern auch noch ihr das Bluturteil an ihr vollzog. Ein Blitzstrahl, der den unglücklichen Vater erschlug, bestrafte diese Freveltat auf der Stelle. Bald nach ihrem unter so grausigen Umständen erfolgten Märtyrertode und in enger Verbindung damit wurde Barbara auch ihrer Heiligsprechung als Schutzheilige gegen Blitz und Donner verehrt. Es bildete sich auch bald der Brauch, nicht nur Kirchen, die ja dem Blitzstrahl besonders ausgesetzt sind, sondern auch die bei Feuergefahr gefährdeten Klöster, die Feuerfeste, der heiligen Barbara zu weihen. Schon das frühe Mittelalter kannte solche Barbaraklöster, die bei drohenden Gewittern häutet wurden. Da nun die Artillerie bei ihrer Tätigkeit ähnliche Begleiterscheinungen und Wirkungen hervorbringt wie das Gewitter, so wurde die Heilige beim Neuaufkommen dieser Waffe mehr und mehr zum Schutze gegen diese verheerenden, menschlichen Gewitter angerufen, zuerst, wie man sagt, in Spanien. Von dieser Beziehung aus bildete sich auch bald der Brauch, an Feuertürmen, Pulverlagern, Artillerielagern das Bildnis der heiligen anzubringen. Ja, auf französischen Kriegsschiffen heißt die Pulverkammer direkt Saint-Barbe. Das frühere Barbarakloster in Weh führte zu dem außerhalb der Innenwälle liegenden Zeughaus. Besonders große Kanonen früherer Zeiten erhielten häufig den Namen der hl. Barbara. Im englischen Artilleriemuseum in Woolwich ist eine solche aus Deutschland stammende Kanone zu sehen, die den Namen: the big Barb, die große Barbara, führt. Auf diesen Brauch geht wohl auch die Gewohnheit zurück, den Geschützen überhaupt weibliche Namen zu geben, eine Gewohnheit, die wir ja alle aus Kriegszeiten der besten kennen. Die Barbaraklöster und Barbaraklöster des Mittelalters vervollständigen das Bild der früheren Feiertage des Barbaratages und die Wandlungen in seiner Geschichte.

Driltes Jphus-Konzert im Kurhaus. Am letzten Abend konzertierten im Mittelsaal des Kurhauses Gaspar Cassado (Cello) und Giulietta von Menzelssohn-Gordigiani (Klavier). Im Mittelpunkt der Vortragsfolge standen zwei Kammermusikwerke, Beethovens Sonate op. 5 Nr. 2 und die Sonate für Cello und Klavier von Claude Debussy. Mit großer Virtuosität ergänzten sich die beiden ausgezeichneten Partner bei der Wiedergabe dieser beiden Standardwerke der Kammermusikliteratur. Den übrigen Teil des Programms bildete Cassado mit Ionisch sowie technisch und größtenteils angelegten kleinen Solostücken von Frescobaldi, Scherz, Strauß, Rimsky-Korsakow, Albeniz und Cassado (einige Werke der alten Meisterliteratur waren von Lehmann selbst bearbeitet) aus. Man nützte Cassado, diesem feurig-edel dahinschmelzenden Cellisten seine hervorragenden Partnerin mehrere Zugaben ab.

Somburger Aerb. Nun braucht der Somburger nicht mehr in die Umgebung zu pilgern, um eine richtige Aerb mitzumachen. Als Abschluß der so über Erwartung gelungenen Ausstellung hat der Veranstaltungsausschuß der Weihnachts-Werbewoche im Somburger Kurhaus eine Somburger Aerb vorgesehen, die Sonntag, den 7. Dezember, abends 9 Uhr, beginnen wird. In der Wandelhalle wird man alles das finden, was eine richtige Aerb bietet, sogar ein Saal-Karrussell soll aufgestellt werden. Gelangt wird im Mittelsaal und im Weißen Saal. Der Eintritt ist sehr billig gehalten (50 Pf.). Die Preise für Getränke und Speisen sind ebenfalls in sehr möglichen Grenzen gehalten.

Allgemeine Ortskrankenkasse Bad Somburg. d. S. In der Zeit vom 24. 11. — 30. 11. ds. Js. wurden von 235 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 169 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 52 Mitglieder wurden im hiesigen allg. Krankenhaus und 14 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausbezahlt: 323 Mk. Krankengeld. — Mk. 506,99 Wochengeld. — Mk. 312,75 — Sterbegeld. Mitgliederbestand: 4177 männlich, 3447 weiblich. Sa. 7624.

Arbeitsunfähige Mitglieder sind verpflichtet sich spätestens am 3. Tage ihrer Erkrankung bei der Kasse krank zu melden.

Somburger Kaninchenzucht-Verein. Eine 2. Verbeausstellung in Bad Somburg findet am 13. und 14. Dezember im „Viktoria“-Restaurant, Luisenstraße, statt. Der Somburger Kaninchenzucht-Verein, bekannt durch seine muslergültigen Kaninchen-Ausstellungen, hält selbst seine 24. Lokal-Kaninchenchau ab. Aller Züchter höchstes Bestreben ist darauf gerichtet, möglichst viele Kaninchenrasen der Offenheitlichkeit vorzuführen, um das Interesse zur Förderung und Pflege der Zucht zu heben. Es gelangen eine große Anzahl Tiere, sowie Pelzschmuck aus den Fellen der Kaninchen hergerichtet, zur Schau. Ein Besuch dieser großzügig vorbereiteten Ausstellung ist sehr zu empfehlen.

Schwerer Einbruch. Die in der Nähe der Sanderlsmühle gelegene Villa des Prokuristen Hinde aus Frankfurt a. M., die augenblicklich nicht bewohnt wird, ist in der vorgestrigen Nacht von einer Diebesbande

de heimgegriffen worden. Die Einbrecher, scheinbar gute Fassadenkletterer, kletterten vom Mansardenfenster aus in die Wohnung. Dort selbst machte man sich's gemütlich. In der Küche wurde eingeheizt, aus dem Keller holte man Fleischkonferven, Wein, Sekt und Likör und ließ es sich so bei Speise und Trank wohlergehen. Die Lumpen, die man anhatte, wurden verbrannt und neue Anzüge aus dem Kleiderschrank des einen Zimmers herausgenommen. Damit auch sonst die Stimmung aufrecht erhalten blieb, nahm man bei Ausbruch am frühen Morgen auch einen Grammophonapparat mit. Der Gesamtschaden wird auf 1000 Rmk. geschätzt. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur.

50jährige Sängerjubilare im Gau X des deutschen Sängerbundes. Der Sängerbund „Concordia“, Adolphstein, unter Leitung des Chorleiters Staubt-Jm., hielt am vergangenen Sonntag, dem 30. November, in Adolphstein einen Volksliederabend im überfüllten Saale des Kurhotels ab. Das 70jährige Bestehen des Vereins und der 70. Todesstag des Volksliedkomponisten Sybich gaben die eigentliche Veranlassung zur Feier des Abends. Der erste Teil des Programms bestand aus Volksliedern, zum Teil von Sybich, während im zweiten Teil die Ehrungen stattfanden und das Viederspiel „Das Deutsche Volkslied“ über die Bieler ging. Die rühmlichst bekannte Mezzo-Sopranistin H. v. Bullar mit ihrer klangvollen Stimme und reifen Vortragskunst gab dem Abend durch Wiedergabe einiger Lieder eine besondere Note. Alle gesanglichen und theatralischen Darbietungen verdienen vollstes Lob und fanden stärksten Applaus. — Geehrt wurden aus Anlaß ihres 50jährigen aktiven Sängerjubiläums die Mitglieder der Concordia, Peter Roth und H. Hildmann durch den D. S. B. mit dem Ehrenbrief, den Gauvorsitzender Hofmann — Somburg überreichte, durch die Ehrenurkunde des D. S. B. Nassau, durch das Kreisvorstandsmitglied Steden-Oberpfel und durch Verleihung der goldenen Medallien des Gau X (Oberlaus) des D. S. B. J. A.

Aus dem Bad Somburger Gerichtssaal. In der gestrigen Gerichtsverhandlung führte Amtsgerichtsrat Dr. Conzen den Vorsitz; Justizinspektor Schüler vertrat die Anwaltschaft. Zur Verhandlung standen eine Privatklage und fünf Strafsachen.

Privatklage. In brieflichen Mitteilungen an einen Angestellten des Arbeitsamts hatte ein früher im hiesigen Bezirk tätig gewesener Arzt seinen Nachfolger beleidigt. Dem Richter gelang bald folgender Vergleich, in dem es u. a. heißt: Der Angeklagte erklärt, die den Gegenstand der Privatklage bildenden schriftlichen Äußerungen in den Briefen an den Angestellten A. vom 1. 5. und 16. 5. 30 nicht den Tatsachen entsprechend, zurückzunehmen. Von den Kosten des Verfahrens übernimmt der Beschuldigte die Gerichtskosten, die außergerichtlichen Kosten werden gegenseitig aufgehoben.

Freispruch erfolgte mangels Beweises im nächsten Falle. Hier wurde einem Landwirt aus Seulberg vorgeworfen, die Straße vor seinem Grundstück am Vorabend zum Sonntag nicht gereinigt zu haben.

Im Falle 3 zog der Angeklagte, ein Gastwirt, der seine Gäste des Abends länger als zulässig in seinem Lokal duldele, seinen Einspruch zurück.

Ein lustiger Zwischenakt. Dem 70jährigen A. war es diesmal vorbehalten, dem Zuhörerraum etwas Heiteres und Erhellendes zu bieten. Der Alte, der stets ein Gegner der Prohibition war und sein wird — sogar zur Verhandlung erschien er in etwas angelunktem Zustand — hatte sich wegen dreimaligen ruhestörenden Lärms zu verantworten. A. kam oftmals erst um Mitternacht nach Hause und stürzte die Hausbewohner in ihrer Ruhe. Besonders spät wurde es anfangs des Monats, wenn er seine Kette (88 Rmk.) „flüssig“ machte. Und trotzdem versichert er dem Richter, er sei stets nobel und anständig gewesen. Ein Zeuge wollte zwecks Besserung dem A. einmal einen Eimer Wasser auf sein hohes Haupt schütten, aber auch diese Aktion ging fehl. Wegen ruhestörenden Lärms in drei Fällen wurde der Angeklagte zu 3 Mark verurteilt. Mit der Bemerkung „Das ist noch billig“ verließ er den Gerichtssaal.

Automobilprozeß. Angeklagt waren die Kraftfahrer W. und N. Bei einem Zusammenstoß in Friedrichsdorf zwischen den Fahrzeugen der beiden, wurde W. verletzt. W., dem mehrere Uebertretungen der Vorschriften über den Kraftwagenverkehr zur Last gelegt wurden, wurde freigesprochen; dagegen erhielt N. wegen Körperverletzung eine Geldstrafe von 60 Rmk.

Schulverurteilung. Ein hiesiger Handwerksmeister hatte seinen Lehrling unentschuldig der Berufsschule ferngehalten und erhielt deshalb eine Geldstrafe von 10 Rmk. In der Verhandlung konnte festgestellt werden, daß der Lehrling an dem fraglichen Tag krank war und auch entschuldigend wurde. Es erfolgte Freispruch.

Fußball. (Arbeiter-Turn- und Sportverein Somburg — Freier Sportverein Rodheim 2:1 (0:1). Ueberwiegend knapp, aber sicher gewann Somburg ein weiteres Spiel um die Bezirksmeisterschaft. Trotz seiner entscheidenden Bedeutung bewegte sich der Kampf vor circa 4—500 Zuschauern in durchaus anständigem Rahmen. Beiderseits wurde hart, aber ritterlich gekämpft. Es verging circa 1/4 Stunde bis sich beide Mannschaften finden. In der 35. Minute kann Rodheims Links-

außen mit unheimlichem Schrägschuß seinen Verein in Führung bringen. Mit diesem Resultat geht es in die Pause. Angriff auf Angriff rollt gegen Rodheims Tor. Jedoch hier stand ein Mann von großem Format. Gabelhaft meistert er die gefährlichsten Bälle. Endlich wird der Bann gebrochen. Somburgs Läuferreihe wird zu sechens besser. Der Mittelfürmer geht durch und legt von halbblinks dem Mittelfürmer gut vor der mit unhaltbarem Schuß die Parole auf Remis stellte. Noch war der Beifall der beglückten Zuschauer nicht verklungen, als Rodheims Anstoß abgegangen wurde. Das Spiel wird schneller. Bald erleben Somburgs Anhänger den langersehnten und verdienten Sieg. Halbblinks legt sie vor, wo der Mittelfürmer Somburgs aus vollem Lauf plaziert einschicken kann. Mit diesem Sieg hat sich Somburg die Teilnahme an den weiteren Aufstiegsstufen gesichert. Die letzten 10 Minuten gehören nur noch den Grünweißen Beherrschern der Sanderlsmühle. Der Schiri Schmidt (Frankfurt-West) hat großen Anteil an dem stets fähen Verlauf. Hell

Seulberg.

Wiederherstellung der Kirche. Der vergangene Sonntag war für unsere Kirchengemeinde Seulberg ein besonders festlicher Tag. Es galt die außerordentlich wohlgeungene Wiederherstellung unserer in den Jahren 1862—1864 erbauten Kirche feierlich zu begehen. Der Festgottesdienst, zu dem Herr Dekan Holzhausen, Bad Somburg, die Festpredigt übernommen hatte, war ausgedehnt durch weite Teile der hiesigen Kirchengemeinde, des Arbeitergesangsvereins „Männerchor“ und des Gesangsvereins „Frohlinn“, sowie durch feierliche Orgel- und Violinsolli, ausgeführt von Herrn Lehrer Zickler, Bad Somburg, und Herrn Konzeptschreiber Georg Bingenheimer, Seulberg. Hochherzige Spenden hatten es ermöglicht, auch das Kircheninnere wesentlich weitevoller auszugestatten, sodaß unser schönes und stattliches Gotteshaus nun das in jeder Beziehung sein kann, was es sein soll: Ein würdiger und lockender Heimort der Seele. Die Anteilnahme seitens der Gemeinde am Werk der Erneuerung sowie an seiner Weihe war eine sehr große und herzliche, und wird der Fest- und Freudentag am vergangenen Sonntag der großen Festgemeinde in unvergeßlicher Erinnerung bleiben. Die Bauleitung lag in den bewährten Händen des Herrn Kreisbaumeisters Reib, Seulberg. Ihm, sowie allen denen, die die vortreffliche Erneuerung der Kirche ausgeführt haben, den Festtag verschönern hatten, sowie den gütigen Spendern, auch an dieser Stelle nochmals herzlichen Dank.

Aus Nah und Fern.

Frankfurt a. M. (Reform der Vergeßlichkeit.) In zwei Tagen fand hier eine Versteigerung der im Bezirk der Reichsbahndirektion Frankfurt in den Zügen vergeßten Dinge statt. Ein ganzer Markt der Vergeßlichkeit war in Versteigerungsraum aufgetan. Ins Auge fielen die beliebtesten Objekte der Vergeßlichkeit, die nicht nur Aufmerksamkeit des zerstreuten Professors zu sein scheinen: Hunderte von Schirmen und Stöcken. Vergeßlicherweise fehlten sich diese zu Bündel verschürten Schirme in überwiegender Zahl aus Damenstücken zusammen, vom eleganten kurzen Modestück bis zum langstieligen Regendach. Wertwürdigerweise waren unter den vergessenen Dingen auch ein Dutzend Fahrräder, von denen man aber mehr den Eindruck hatte, als ob sie selbst dem Besitzer nichts mehr wert seien. Nur ein gutes Rad, natürlich ein Damenrad, ließ die Bieter höher steigen. Handschuhe, zu biden Bündeln geschnürt, scheinen meist auch auf den Reform der weiblichen Vergeßlichkeit schließen zu lassen. Wie der neue Staubsauger unter die vergessenen Dinge kam? Ob ihn ein verärgelter Vertreter in der Mutterpackung liegen ließ? Ueberkleider, Koffer, Mappen etc. stellten ein regalesfüllendes Kontingent dieser Versteigerung. Ob der Besitzer jener Kruden, die mit andern Sachen losgeschlagen wurden, beim Verlassen des Zuges plötzlich ihrer nicht mehr bedurfte? Der Clou der ganzen Versteigerung war ein kompletter Bräutigam, der in Gestalt eines guten Gehrods mit scharfgebügelter Hose, weißer Wäsche, Krage und schwarzer Krawatte mit Handschuhen und Chapeau-Claque einem Handkoffer entstieg. Ein Bräutigam, der auf der Reise zum Standesamt plötzlich von Angst befallen wurde und das ganze festliche Exterieur fluchtartig im Stich ließ?

Marburg. (Amtsverlust aus Leichtsin.) Die mißbräuchliche Benützung sogenannter Beamtenstubs ist dem Oberbahnhofsleiter Johann A. einer Reichsbahnstation bei Marburg teuer zu stehen gekommen. Er hatte, um eine kleine Restschuld abzutragen, seiner Stationskasse 320 Mark entnommen und dafür einen Scheck seiner Spar- und Darlehenskasse eingelegt, für den eine Deduktion nicht mehr vorhanden war. Als dann nach etwa 14 Tagen ein Revisionsbeamter unerwartet die Kasse prüfte, fiel diesem sogleich die Unsicherheit des in Bestürzung geratenen Beamten auf. Die Sache wäre vielleicht noch einzureuten und mit einer disziplinarischen Abmahnung aus der Welt zu schaffen gewesen, A. tat aber das Dummste, was er machen konnte: er veränderte sich in einem unbewachten Augenblick den Ausstellungstag des Schecks, und da dies vom Revisionsbeamten gleichfalls sofort erkannt wurde, kam es zu einem Strafverfahren wegen schwerer Amtsentehrung und Urkundenfälschung und schließlich zu einer Verurteilung zur gesetzlichen Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis, mit der zwangsläufig auch die Entfernung aus dem Amt verbunden ist. Dieses Urteil hat jetzt das Reichsgericht mit einer kleinen Abänderung des Wortlauts des Schuldauspruchs bestätigt, nachdem die Revision des Angeklagten erfolglos geblieben ist.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 6. 12. 30. Vorabend 4¹⁵; morgens 9, Nachmittags 3³⁰; Sabbatende 5¹⁵; Werktag morg. 7 abends 4³⁰.

Frankfurter Börsenbericht.

Frankfurt a. M., 3. Dezember

Tendenz: zurückhaltend. Die Börse stand im Zeichen des bevorstehenden Zusammentritts des Reichstages. Die Spekulation verhielt sich stark reserviert, da auch von außen her kaum Aufträge eingetroffen sein sollten. Die zum Teil leichten „Anstaltsbörsen“ bewirkten, daß die Tendenz recht widerstandsfähig war. Im Vormittagsverlauf war man eher schwächer, doch konnte man zu Beginn des offiziellen Marktes eine leichte Erholung durchsehen, da von einer evtl. Ausdehnung des englischen Vergarbeitskreises eine Anregung ausging. Die ersten Notierungen lagen jedoch nicht ganz einheitlich, waren aber meist etwas höher bzw. gut behauptet. Der Montanmarkt zog aus der vorerwähnten Mitteilung Nutzen.

Am Anleihemarkt fehlten deutsche Anleihen etwas höher ein. Von fremden Werten konnten sich Ungarn erholen.

Im Verlaufe klagte das Geschäft fast vollkommen, die Kurse lagen jedoch unverändert. Reichsbankaktien waren stärker gesucht und kamen mit plus 6 1/2 Prozent zur Notiz. Pfandbriefe ruhig, aber gut behauptet, teilweise auch etwas fester.

Am Geldmarkt erfuhr der Satz für Tagesgeld mit 5 Prozent eine Erleichterung.

Frankfurter Devisen.

Amtliche Frankfurter Notierungen vom 3. Dez. 1930.

London	20,431	Paris	16,455
Amsterdam	168,440	Schweiz	81,130
Stockholm	112,380	Spanien	46,600
New York	4,1880	Prag	12,420
Brüssel	58,450	Wien	58,970
Italien	21,960	Budapest	73,220

Die Notierungen verstehen sich in Goldmark für eine Einheit.

Tendenz: behauptet

— Frankfurter Produktionsmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg. in Reichsmark: Weizen 265, Roggen 175, Sommergerste 208—210, Hafer (neue Ernte) 155—160, Weizenmehl 40 75—42 00, Weizenmehl (niederrh.) 40 75—41 55, Roggenmehl 27 00—28 00, Weizenkleie 9 25—9 50, Roggenkleie 8 75. Tendenz: ruhig.

Letzte Nachrichten.

Aushebung einer nationalsozialistischen Sturmabteilung.

Breslau, 4. Dez. Nach einer amtlichen Mitteilung der Polizei wurden in der Nacht zum 3. Dezember in Jeschewitz, Landkreis Breslau, etwa 150 Mitglieder der Nationalsozialistischen Sturmabteilung, darunter auch Sanitäter, uniformiert, feldmarschmäßig ausgerüstet und bewaffnet, festgestellt. Ein noch in der Nacht hinzukommendes Schutzpolizeikommando stellte eine Menge Waffen, darunter scharf geladene Karabiner, Pistolen, Handgranaten, Munition und Schußwaffen aller Art fest.

Frenzel im Hungerstreik

Berlin, 4. Dez. Nach einer Mitteilung, die dem Verteidiger des Vornimer Amtsvorstehers Frenzel zugegangen ist, hat der Verurteilte sich jetzt nach seiner Verhaftung gewelgert, Nahrung zu sich zu nehmen. Dieser Entschluß ist darauf zurückzuführen, daß an eine Haftentlassung Frenzels zunächst kaum gedacht werden kann.

Das Ende einer häßlichen Legende.

Berlin, 4. Dez. Die Berliner Vertretung der Dornier-Werke teilt mit: Von einem Teil der deutschen Presse wurde eine Nachricht des „Daily Herald“ übernommen, wonach das britische Luftfahrtministerium dem Dritten Offizier des „Do X“ eine Rechnung in Höhe von 1100 Pfund Sterling gleich 22 000 Mark vor dem Abflug nach Bordeaux überreicht hätte. Der Kommandant des „Do X“ Kapitän Christensen, der erst jetzt hiervon erfuhr, telegraphiert aus Lissabon, daß diese Pressenotiz frei erfunden sei. Das Dornier-Flugschiff „Do X“ und seine Besatzung seien Ehrengäste der englischen Marinestation Galtshot gewesen, wo sie in kameradschaftlicher Form im wahrsten Sinne des Wortes aufgenommen wurden.

Verantw. für den redaktionellen Teil: E. Herz, Bad Homburg.
für den Anzeratenteil: Jakob Klüber, Oberurzel.
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth, Bad Homburg

Aufdeckung oppositioneller Geheimorganisationen in Italien.

Rom, 4. Dez. Die Agenzia Stefani teilt mit: Die Innenministerin unmittelbar unterstehende Abteilung „Crisi“ der politischen Polizei hat eine Geheimorganisation aufgedeckt, die Verbrechen gegen das Regime vorbereitete, von denen eine Anzahl des achten Jahresfestes des Marfches auf Rom angeführt werden sollten. Im Zusammenhang mit dieser Aufdeckung wurden 24 Personen, darunter zwei Frauen verhaftet und dem Sondergerichtshof übergeben. Die „Ovra“ stellte Spuren einer kommunistischen Organisation fest, die in Neapel, Emilia und in der Romagna geschaffen werden sollte. Auch wurden mehrere Personen verhaftet und die Führer des Sondergerichtshofes übergeben. Schließlich entdeckte die „Ovra“ in Neapel eine antisozialistische Geheimorganisation, die sich durch Verletzung einer Geheimhaltung und antisozialistischer Schmähschriften betätigte. Drei Leiter dieser Organisation wurden festgenommen, gleichfalls dem Sondergerichtshof zum Schutze des Staates übergeben. Sie sind geständig.

Sämtliche Anklagen gegen Erzherzog Leopold fallengelassen.

New York, 4. Dez. Erzherzog Leopold von Österreich ist endgültig von allen gegen ihn erhobenen Anschuldigungen freigesprochen worden. Nachdem er vor etwa einer Woche im Zusammenhang mit der Angelegenheit des Verkaufs einer wertvollen Halskette nicht für schuldig erklärt worden war, zog der Staatsanwalt die noch schwebende Anklage wegen Betrugs und Fälschung zurück.

Gotha, 4. Dez. In der Volksschule von Gräfenstona kam während der Pause zwischen Schülern zu Streitigkeiten, deren Verlauf der Schüler Kramer ein Messer hervorholte und den sechsjährigen Knaben eines Landarbeiters erstach. Während der Kleine tot zusammenbrach, benutzte der jugendliche Täter die entstehende Aufregung, um zu verschwinden. Es gelang aber nicht, seiner habhaft zu werden; er wurde auch in der Wohnung seines Vaters des Kommunistenführers Kramer, nicht aufgefunden.

WOLLEN SIE ELEKTROFRAGEN

fachmännisch u. individuell in
beraten sein, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an das ansässige Elektro-Handwerk

Kurhaus Bad Homburg.

Samstag, den 6. Dezember,

15.30 Uhr in den Kurhaus-Sälen
Nikolausfeier

— Eintritt 25 Pfg. —

20.30 Uhr im Kurhaustheater
Gastspiel des Homburger Theaterclubs

3 Einakter: 1. Die Frage an das Schicksal, von Schnitzler. 2. Die Vore, von O. E. Hartleben. 3. Der Hund im Hirn, von Kurt Götz. Preise der Plätze: Rm. 3., 2.50, 2., 1.50, 1., .50.

Nach der Aufführung: **Tanz im weißen Saal.**
Eintritt für Theaterbesucher frei, Gäste Rm. —.50.

Sonntag, den 7. Dezember,

in dem Kurhaustheater, zwei
Kasperlvorstellungen von Diesel Simon

15 Uhr: Kasperl unter den Wilden, 2. u. Kasperl und die Wunderkiste 1. u. 17 Uhr: Der faule König, 1. u. Kasperl als Kaiser, 1. u. Preise d. Plätze f. jede Vorst.: Rm. 1.50, 1.25, 1., .80, .50, .30, .20.

21 Uhr in den Sälen des Kurhauses
Homburger Korb, Tanz, Vorführungen, Jahrmarktsrummel
Eintritt Rm. —.50. Kartenverkauf im Kurhaus.

Weihnachtsbitte

der Kleinkinderschule Rathausgasse.

„Christkindchen komm in unser Haus“,

so singen die Kleinen in der Kleinkinderschule Rathausgasse schon seit Wochen. Die Vorfreude leuchtet ihnen dabei aus den Augen. Es ist etwas Schönes, diesen Weg der Vorfreude mit den Kindern zu gehen. Doch einmal muß die Erfüllung kommen. Wir Großen wollen doch die Kleinen in ihrem Vertrauen nicht enttäuschen. Wer kann, der helfe doch ein wenig mit. Ein kleines Spielzeug muß doch jedes Kind haben, auch ein nützliches Kleidungsstück. Ein Kleidchen, das vom Christkind in die Kinderschule gebracht ist, wird noch einmal so gerne angezogen.

Wir danken schon im Voraus allen gütigen Gebern für jede, auch die kleinste Gabe. Gott im Himmel, der auch einen Becher kalten Wassers, einem Armen gereicht, nicht unbefehligt lassen will (Matth. 10, 42), der segne auch jeden Geber. Ueber 90 Kinder warten auf Eure Gaben!

Leibbinden u. Bruchbänder



aller Systeme

Plattfuß-Einlagen — Gummistrümpfe
in nur guter Qualität und großer Auswahl.**Sanitätshaus Carl Ott, G.m.b.H.**

Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Evangelische Volksvereinigung Weihnachtskaffe.

Weihnachtskassenbücher
müssen abgegeben werden.
Auszahlung: **Willwoch,**
10. Dez. bei**Friseur Jäh,**
Luisenstr. 4

Lebkuchenbruch Makronenbruch

Homburger Lebkuchenfabrik**Ville & Co.**
Luisenstr. 16 Hinterhaus

Gut erhaltenes Kinder-Dreirad

zu kaufen/gesucht. Zu erfragen in den Homb. N. N.

Sehr eintreffend:
frische Seelische.
Marinaden, Räucherwaren in großer Auswahl
gebäckene Fische
zu billigsten Preisen
Wilh. Held
Marktlaube. Telefon 2758.

liefert schnellstens
Ph. Debus**EISU.** Stahl- u. Holz-Betten
Schlaf- u. Kinderbetten, Stahlmatten, Polster, Chaisel, an jeden Teil nach Maß.
Katal.-fr. Schenckstraße 17a (Hbf.)

Zum Flechten von Rohrstühlen sowie Anfertigen und Reparaturen von Körben und Korbmöbeln aller Art empfiehlt sich
Karl Arnold
Korbmacher, Brendelstr. 49
Sachen werden abgeholt, Postkarte genügt.

Prima Ochsenfleisch	1.00
„ Rindfleisch	— .90
„ Kalbfleisch	1.10
„ Hammelfleisch	1.00
Mehlgerei Herm. Niklas	
Telefon 2679	Waldstr. 33

Prima Pferdefleisch

ohne Beilage Pfd. 50 Pfg.
Würstchen 10 Pfg.
Gervelatwurst 1 Pfd. 1.—**Eckhardt Hardt, Töpferweg 1**

Amil. Bekannfmachung

Erweiterter Geschäftsverkehr am Sonntag,
dem 7. 12. 1930.

Der Preussische Minister für Handel und Gewerbe hat mit Verfügung vom 25. 11. 1930 für den Bereich der Stadt Bad Homburg v. d. H. den Sonntag, den 7. 12. 1930 für den erweiterten Geschäftsverkehr freigegeben.

Am diesem Tage können die offenen Verkaufsstellen von 14 bis 19 Uhr zum Verkauf offengehalten werden.

Bad Homburg, den 4. Dezember 1930.
Die Polizeiverwaltung.

Weihnachten in Bethel!

Als das Christkind in Bethlehem geboren wurde, standen an seiner Krippe lauter arme Leute. Je ärmer sie aber waren, desto heller leuchtete ihnen die Liebe Gottes, die in der Sendung des Kindes offenbar geworden ist.

Einen Strahl des ewigen Weihnachtslichtes aus dem himmlischen Bethel hoffen wir Bethelern auch in diesem Jahr zu dürfen. Die Zeit ist schwer, die Not ist groß. Wir fühlen uns in unserer Arbeit täglich mehr. Die Zahl derer, die aus Armut und Krankheit, aus Arbeitslosigkeit und Hunger bei uns anknöpfen, nimmt unablässig zu. Alle unsere Tücher sind überfüllt; in den Asylstätten der Heimatlosen wird bald das letzte Notquartier belegt sein. So haben wir fast 6000 große und kleine Weihnachtsgäste zu versorgen.

Auch unsere Freunde stehen fast alle heute unter harten Druck. Trotzdem wagen wir die Bitte: Macht Euch selbst und uns die Freude, daß ihr denen helft, die noch ärmer sind als Ihr! Laßt Eure Gaben, und wären sie noch so klein, an jenes himmlischen Lichtes sein, das in Bethlehem erschienen ist. Unser „Weihnachtshaus“ nimmt alles dankbar an: Kleidungsstücke, Mäntel, Strümpfe, Schuhe, vor allem für Männer, sind besonders willkommen; nicht minder Lebensmittel jeder Art, Spielzeug für Kinder, Bücher, Bilder, Gesellschaftsspiele für Erwachsene. Sehr wertvoll ist uns auch Strickwolle. Die Arbeit des Verteilens auf die vielen verschiedenen Anstalts Häuser wird uns sehr erleichtert, wenn uns die Gaben so früh wie möglich zugehen werden. Will man uns aber lieber das Einkaufsüberlassen, freuen wir uns auch über jedes Geldgeschenk (Postcheckkonto: Hannover 1904, F. v. Bodelschwinge, Bethel bei Bielefeld.)

Allen Freunden von Bethel wünscht in einer Zeit der Armut und Not ein doppelt gesegnetes Weihnachtsfest

F. v. Bodelschwinge, P.
Bethel bei Bielefeld, Weihnachten 1930

Mu- u. Abmeldefcheine

vorrätig im Verlag der

Homburger Neuesten Nachrichten.



Eine englische Fliegerin spurlos verschwunden.

Die englische Fliegerin Keith Miller, die seinerzeit durch ihren Australienflug international bekannt wurde, war auf einem Flug von Havanna nach Miami spurlos verschwunden. Jetzt hat sie ein Lebenszeichen von sich gegeben. Sie mußte am Samstag eine Notlandung auf der einsamen Insel Andros, die zu den Bahamas gehört, vornehmen. Die Fliegerin ist unverletzt.

Die Lehre von Koblenz.

Nachprüfung der staatlichen Brücken.

Das Koblenzer Brückenunglück am 22. Juli, bei dem 38 Personen den Tod fanden, gibt, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, dem preussischen Landwirtschaftsminister und dem Minister für Handel und Gewerbe Veranlassung, für sämtliche zum Geschäftsbereich der Wasser- und Kulturbauverwaltung gehörenden Brücken eine Nachprüfung in der Richtung anzuordnen, welchen Zwecken sie gewidmet sind, ob und in welchem Umfange, wenn es sich um Freibrücken oder nicht-öffentliche Brücken des preussischen Fiskus handelt, ein Verkehr des Publikums zugelassen ist und zugelassen werden kann, welche Maßnahmen beziehungsweise getroffen sind oder zu treffen wären, um ein Oeffentlichwerden des Verkehrs zu verhüten, und die Brücken die nötige Spannsicherheit für den sich auf ihnen rechtmäßig abwickelnden Verkehr haben.

Soweit sich darunter Kleinfahrbrücken befinden, die unbeschränkt öffentlich benutzt werden, so sind, wenn sich nicht ein Benutzungsberechtigt in bestimmtem Umfange empfiehlt, an sichtbarer Stelle Tafeln aufzustellen, durch die bekanntgemacht wird, welche Tragfähigkeit die Brücke hat, und durch die die Benutzer darauf hingewiesen werden, daß die Benutzung für den unbeschränkten öffentlichen Verkehr auf eigene Gefahr erfolgt.

Gegen den Wirtschaftspessimismus.

Fort mit den Gerüchtemachern!

Es ist an der Zeit, daß man den Ruf „Kopf hoch“ erheben läßt. Die Mutlosigkeit und Miesmacherei haben bedenkliche Formen angenommen. Überall hört man nur Klagen und hilflose Aussichten über die gegenwärtige Lage und über das, was uns noch alles bevorsteht. Das Schlimmste aber ist die Inflation der Gerüchte! Jeden Tag, jede Stunde neue Meldungen über angebliche Schwierigkeiten in den und jenen Vertrieben, in dem und jenem Geschäft. Wo soll das hin? Schon Gerüchte genügen bei der heutigen Unsicherheit der Verhältnisse, um Katastrophen herbeizuführen. Soweit böswillige Konkurrenten solche Gerüchte verbreiten, kann man es zwar nicht zeigen, aber vielleicht verstehen. Schlechte Zeiten bringen oftmals schlechte Verkehrssitten mit sich. Wenn es aber sensationellere Persönlichkeiten sind, die meist abseits des Geschäftsbereichs stehen und die die Tragweite ihrer Geschwätzigkeit nicht übersehen können, was dann? Und dies sind die meisten Gerüchteschmiedler. Lavinenartig verbreiten sich solche Gerüchte durch Stadt und Land. Der Geschäftsmann, mit Sorge und Arbeit belastet, ahnt gar nicht, oder erfährt meist zu spät, was über ihn für Gerüchte im Umlauf sind, meist wenn bereits für ihn und seine ganze Vermögenslage Kummer und Elend hereingebrochen sind. Die Gerüchte mitleiden weiß jedermann. Und doch gelingt es nur ganz selten, dem Urheber auf die Spur zu kommen und ihn zur Verantwortung zu ziehen. Könnte man eingreifen, könnte man den Verbreiter fassen und ihn barbarisch strafen, dann würde vielleicht diesem Unfug bald ein Ende bereitet werden können. Es ist aber ein Mittel.

Wir selbst müssen mit strenger Disziplin unsere eigenen Fachverwalter sein. Geht allen Gerüchten nach, die auch über Geschäftsfreunde, bekannte Unternehmungen usw. in die Ähren gestreut werden. Laßt nicht locker, verfolgt mit peinlicher Sorgfalt den Ursprung des Gerüchtes. Nehmt den Ueberbringer solcher Meldungen sofort beim Wort, laßt euch die Quellen solcher Mitteilungen verraten. Faßt in allen Fällen die Quellen derartigen Gerüchte fester. Man muß solche gefährliche Individuen brandmarken, auf daß sie niemals mehr mutwillig oder unachtsam ehrliche Kaufleute in Not und Leid bringen.

Ein Großfeuer in einer Berliner Fabrik. In einer Schuhfabrik in der Kirchenstraße im Zentrum Berlins brach ein Brand aus, der rasch so bedrohliche Formen annahm, daß bereits acht Löschzüge zu seiner Bekämpfung eingesetzt werden mußten. Besonders schwierig gestaltete sich die Arbeit der Feuerwehre dadurch, daß in den Räumen über der Fabrik sich noch Menschen befanden, die schleunigst in Sicherheit gebracht werden mußten. Es gelang auch, die sechs Eingeschlossenen der zwei mechanischen Leitern aus der Gefahrenzone zu bringen. Infolge des Brandes entstand in dem von Fuhrwerken dicht umgebenen Viertel um die Zentralmarkthalle eine beträchtliche Verkehrsstockung.

Ein Auto fährt in die Trave. Ein schweres Unglück ereignete sich in Lübeck, das vier Menschenleben forderte. Ein mit vier jungen Leuten aus Segeberg besetzter geschlossener Personkraftwagen fuhr unterhalb der Bodegrube in die Trave und ging sofort unter. Einer von den jungen Leuten tauchte noch einmal auf und konnte von der Feuerwehre geborgen werden, doch waren alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Erst nach längeren Bemühungen gelang es, die anderen drei Leichen zu bergen.

Ein Zusammenstoß zwischen Lastauto und Personenzug. Infolge des dichten Nebels fuhr ein Personenzug der Kreisbahn zwischen Werder und Lübben gegen einen Lastkraftwagen der Reichspost. Auf dem Führersitz des Kraftwagens befanden sich vier Personen, die sämtlich schwer verletzt wurden. Der Kraftwagen wurde schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Die Insassen des Zuges kamen ohne Verletzungen davon, und dann die Lokomotive nur wenig beschädigt worden war, konnte der Zug seine Fahrt bald fortsetzen.

Vier Millionen Fehlbetrag in Mannheim. Die Wirtschaftskrise bei den städt. Verkehrsbetrieben und das enorme Ansteigen der Fürsorgelasten haben für die Stadt Mannheim einen Fehlbetrag von rund vier Millionen Mark gebracht. Durch die bisherigen Einsparungsmaßnahmen kann das Defizit um höchstens 1,5 Mill. vermindert werden. Der neue Stadtrat muß deshalb über die in der Notverordnung vorgeschlagenen Notsteuern beraten, die bestenfalls etwa 500 000 Mark bringen werden. Die restlichen 2 Mill. Fehlbetrag wird man wohl nur durch weitere einschneidende Einsparungen decken können.

Fast 600 ehm Windbruch in den Trüberger Waldungen. Im Trüberger Stadtgebiet läßt sich nimmere der Baumschaden, den die schweren Stürme am vergangenen Wochenende angerichtet haben, genauer überblicken. Nach forstamtlicher Abschätzung sind allein in Waldungen, die im städtischen Besitz sind, 325 Hektar Schaden durch Windbruch zu verzeichnen. Dazu kommen 250 Hektar im staatlichen Hofwald und Privatwald, so daß mit einem Windbruch von fast 600 ehm zu rechnen ist. Unter den gestürzten Tannen befinden sich viele prachtvolle Stämme, die teils mit ihrem flachgehenden Wurzelwerk, das in der Hauptsache sich in den Felsen verklammert, nicht genügend Halt hatten, teils auch in halber Höhe des Stammes abgeknickt oder abgedreht sind. Auch jüngere Bestände des Mittelwaldes sind betroffen worden.

3000 Mark Belohnung für Ergreifung der Lenzkircher Raubmörder. Die Staatsanwaltschaft hat zur Ergreifung der beiden Unbekannten, die am Mordabend mit dem Apotheker Dr. Diech in Lenzkirch gesehen worden waren und die als die Täter vermutet werden, eine Belohnung bis zu 3000 M. ausgesetzt. Es wird vermutet, daß der eine der Täter bei einem Arzt in der näheren oder weiteren Umgebung von Lenzkirch ein Rezept hat ausstellen lassen, um so den Apotheker, der bekanntlich in der Turnhalle mußte, in sein Haus zu locken. Man hofft, auf diesem Wege der Täterschaft näher zu kommen.

Die Grenzkontrolle am Bodensee soll verschwinden. Die Grenzkontrolle im Bodenseeverkehr, wo noch für den kleinen Grenzverkehr besondere Scheine verlangt werden, wird immer mehr als reine Bebelgung und Zeitverlust empfunden. Die Bestrebungen, diese Kontrolle ganz zu beseitigen, haben erneut Auftrieb erhalten. Neben der kleinen Grenzkontrollstelle will man auch die ganze Passkontrolle, die man nur als statische Angelegenheit noch aufrechterhält, beseitigen. Der Verband der St. Gallischen Verkehrsvereine hat eine einstimmige Entschließung angenommen und außerdem bemerkt, daß der Schutz des einheimischen Arbeitsmarktes mit dem man den Verkehr begründe, genügend durch die Gemeinden ausgeübt werden könne.

Dergrutisch. Der am Südausgang der Stadt Kronach gelegene Haslachberg hat sich nach 38 Jahren wieder in Bewegung gesetzt. Die etwa 75 Zentimeter hohe Humusschicht hat bei den andauernden Regengüssen soviel Wasser aufgesogen, daß sie bei einer Neigung von durchschnittlich 4:1 den Halt verlor und auf einer Strecke von etwa 200:200 Meter in Bewegung geriet. Der ganze Abhang ist bis zum Röhrenweg fünfmal gerissen, die Risse klaffen bis zu Meterhöhe auseinander. In Gefahr sind einige an der Damburgerstraße am Bergabhang gebaute Häuser. Man versucht den Vergrutsch durch schnellste Entwässerung aufzuhalten. Vor vier Jahren rutschte bei einem Vollenbruch ein Teil des Berges ab, vor 38 Jahren stürzte der Berggraben an derselben Stelle ab.

Verkehr auf dem Pariser Invalidenbahnhof eingestellt. Die Eisenbahndirektion teilt mit, daß infolge des steigenden Hochwassers der Seine in Paris der Verkehr auf dem Invalidenbahnhof eingestellt wird. Die Züge werden umgeleitet.

Schiffszusammenstoß. Havas meldet aus San Lucas de Barrameda, im baskischen Hafen seien zwei spanische Dampfer zusammengestoßen und stark beschädigt worden. Der Kapitän des einen Dampfers habe sein Schiff auf ein Riff auflaufen lassen, um dessen Sinken zu verhüten. Der Sachschaden soll sich auf eine Million Peseten belaufen.

Dampfer „Heinz Ferdinand“ wieder flott. Der auf der Insel Deland in der Ostsee am 24. November gestrandete deutsche Dampfer „Heinz Ferdinand“ aus Rostock ist wieder flott gemacht worden.

Ein neuer Sacco-Vanzetti-Fall. Der Oberste Gerichtshof von Kalifornien hat das Gnabengedäch von Warren Billings abgelehnt. Der Gerichtshof hatte die Umstände zu untersuchen, unter denen Billings und Mooney im Jahre 1916 wegen Mordes verurteilt worden waren. Von den sieben Richtern stimmten sechs gegen das Gesuch, während einer sich für Begnadigung aussprach. Beide Männer sind seit 14 Jahren im Gefängnis, und in amerikanischen Arbeiterkreisen wird der Fall als ein neuer Sacco-Vanzetti-Fall angesehen.

Tornado in Argentinien. Ein Tornado suchte verschiedene Orte in den Provinzen Corrientes, Buenos Aires und La Rioja heim. Zwei Personen wurden verletzt und großer Sachschaden angerichtet.

Sport - Nachrichten.

Rölnner Sechslagerrennen.

In der Rheinlandhalle ging es in der vierten Nacht des Rölnner Sechslagerrennens wieder drunter und drüber. Von abends bis nach der 2-Uhr-Wertung in der Nacht gab es Vorstoß auf Vorstoß; viele Rundengewinne konnten jedoch ohne sonderliche Anstrengungen gemacht werden. Im Laufe der Nacht bückten Raufschützgen vorübergehend ihre führende Position ein, schließlich setzten sie sich doch wieder an die Spitze des Klassesments. Mit ihnen zusammen in einer Runde lagen beim Eintritt der Neutralisation auch Kieger-Kroschel. Der Stand des Rennens nach 80 Stunden, in denen 1821.160 Alm. zurückgelegt waren, war folgender: 1. Raufschützgen, 110 Punkte; 2. Kieger-Kroschel, 75 Punkte; zwei Runden zurück: 3. Schmer-Tieh, 67 Punkte; drei Runden zurück: 4. Gebrüder van Kempen, 185 Punkte; 5. Dinale-Guerra, 96 Punkte; fünf Runden zurück: 6. Bijnburg-Frankenstein, 114 Punkte; 7. Osmella-Meyer, 92 Punkte; 8. Damm-Schorn, 62 Punkte; sieben Runden zurück: 9. Thollembeek-Kremer, 47 Punkte; acht Runden zurück: 10. Duran-Demolne, 30 Punkte; achtzehn Runden zurück: 11. Damm-Großmünzhausen.

Die New Yorker „six days“ rollen.

Das New Yorker Sechslagerrennen wurde am Sonntag gestartet. Glücklichweise erwiesen sich die Verlegungen, die sich der Dortmunder Dülberg bei den Verrennen zugezogen, als nicht so schwer, wie man ursprünglich annahm, so daß er mit Vushenhagen zusammen ins Rennen steigen konnte. Nach drei Stunden waren 133.888 Alm. gefahren und der Stand des Rennens ist folgender: 1. Olorgetti-Broccardo 10 Punkte; eine Runde zurück: 2. Velloni-Nichtl, zwei Runden zurück: 3. Denzel-Christler, 4. Winkler-Linart; drei Runden zurück: 5. Veden-Großhede; vier Runden zurück: 6. Dülberg-Vushenhagen, fünf Runden zurück: 7. F. Spencer-G. Dörsch, 8. Walthour-Gerber, sechs Runden zurück: 9. Delourneut-Gulmbre-litte, 10. Walter-Winter.

Hochschlamp Süd gegen Westdeutschland.

Die Spielaukschliffe der Landesverbände Süddeutschland und Westdeutschland des Deutschen Hochschlambundes haben für den am kommenden Sonntag in Frankfurt stattfindenden Zwischentunden-schlamp um den Hochschlamb-Silberschild nachstehende Mannschaften gestellt: Süddeutschland: Henke (SC. Frankfurt 80); Haufmann (Heidelberger SC.), Heuser (TG. Heidelberg); Schäfer, Th. Haag (SC. Frankfurt 1880), Peter (Heidelberger SC.); von Ram-dohr (Münchener SC.), Vandenbistel (Heidelberger SC.), Ell (Rhein-berger SC.), Roth (TG. 78 Heidelberg), Horn (Heidelberger SC.); Westdeutschland: Maßkorn (Rölnner SC.); Harenberg, Bunge (Bonner TSV.); Fleitmann (Bonner TSV.), Albrecht (Marlburger SC.), Schäfer (Stuf-Essen); Hofmann (Stuf) Sie-vers (Stuf), Taas (Düsseldorfer SC.), Schmitz (Düsseldorfer SC.), Sommerfeldt (Düsseldorfer SC.).

Arbeitslosigkeit auch in der Schweiz.

Fast jede Nachricht über die Arbeitsmarktlage eines fremden Staates bedeutet eine neue schwere Enttäuschung für unsere zahlreichen erwerbslosen Auswanderungswilligen. Selbst Ländergebiete wie die Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada können nur noch in Einzelfällen dem Ausländer ein Fortkommen bieten. Nicht viel günstiger lauten die Berichte aus den Südstaaten Brasiliens und den anderen überseeischen Gebieten. Daß Europa ähnliche, teilweise sogar noch schlechtere Verhältnisse aufweist, ist ebenfalls zur Genüge betont worden. Von Seiten der Auswanderungswilligen greift man aber gern Einzel-länder heraus, für die man das Gefagte nicht gelten lassen will.

Da ist z. B. die Schweiz, die zudem zwei große Vorteile aufweist. Sie grenzt an das Deutsche Reich, die Reise nach dort kostet somit nicht viel, und dann — man kann sich in ihr auch ohne fremde Sprachkenntnisse durchschlagen. Das stimmt, nur muß man auch eine Stellung finden und als Ausländer die Erlaubnis bekommen, sie anzutreten. Hier sehen die zumeist unüberwindbaren Schwierigkeiten ein. Nur wenn kein geeigneter Inländer als Bewerber zur Verfügung steht, darf ein Ausländer eingestellt werden. Das ist aber sehr selten der Fall.

Auch die Schweiz hat ihre Arbeitslosigkeit, die in letzter Zeit zugenommen hat. So hat sich z. B. im Kanton Zürich die Zahl der Erwerbslosen gegenüber dem Vormonat um fast 1000 erhöht. Ohne Beschäftigung sind u. a. Bau- und Holzarbeiter, Metallarbeiter, Bekleidungs- und Lederarbeiter, Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter, Textilarbeiter, Typographen und Lithographen. In der Stadt Zürich betrug die Zahl der Erwerbslosen am 31. Oktober d. J. rund 1550, gegenüber rund 900 am 30. September. An offenen Stellen wurden nur 82 gemeldet. Einen Monat vorher waren es 230 gewesen. Erst vor kurzem wies auch das Wohlfahrtsamt der Stadt Zürich darauf hin, daß in letzter Zeit immer mehr Einzelpersonen und Familien nach Zürich gekommen wären, die nicht über ausreichende Geldmittel verfügten. Das Wohlfahrtsamt bemerkt hierzu, daß es nur Stadt- und Kanton-bürgern eine Unterstützung gewähren kann, und warnt vor einem weiteren Zuzug unterstützungsbedürftiger Personen.

In den anderen Kantonen der eidgenössischen Republik dürften die Verhältnisse ähnlich liegen. Wer nähere Auskunft wünscht, muß sich schon an eine der gemeinnützigen Beratungsstellen für Auswanderer im Reich wenden. Erwähnt sei an dieser Stelle nur das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart, Haus des Deutschtums.

Männerchorgefang und Hausmusikpflege.

Von Tag zu Tag nehmen die Bemühungen, der Hausmusik den verlorenen Posten im Musikleben zurückzugewinnen, erheblich an Bedeutung zu. Wenn die gesamte Öffentlichkeit auf die Gefahren aufmerksam geworden ist, die sich aus einer Vernachlässigung der Hausmusikpflege ergeben, so ist dies nicht zum mindesten der Tagespresse zu danken, die unermüdlich in grundlegenden Aufsätzen für die Erhaltung der Hausmusik eintrat. Aber eine Theorie bleibt immer unfruchtbar, wenn die Praxis nicht zur Verwirklichung der Hausmusik-Renaissance beiträgt. Und mit Freuden darf man feststellen, daß starke Bewegungen im Werden begriffen sind, die geschlossen für die Hausmusikpflege Stellung nehmen. Nachdem bereits München mit lehrreichen demonstrativen Veranstaltungen vorangegangen ist, in denen Vorführungen hausmusikalischer Art erfolgt sind, wird überall im Reich eine ähnliche Unternehmung geplant. Wo bleibt die in Aussicht genommene „Reichs Hausmusikwoche“, die mit Unterstützung aller musikalischen Faktoren ein gewaltiges Bekenntnis zur Hausmusikpflege bedeuten würde, das in geeigneter Durchführung eine gleiche kulturelle Wichtige? erlangt wie der Liedertag des Deutschen Sängerbundes?

Angeichts der Notwendigkeit für das deutsche Männerchorwesen, an allen Neuerungen des allgemeinen Musiklebens intensiven Anteil zu nehmen, erscheint es dringend erforderlich, daß auch der Sän-



Eine Gänsefarm im Odenwald.

wo bald das große „Massenmorden“ beginnen wird. Jetzt heißt es für die Tiere noch tüchtig Mastfressen aufnehmen, um einen schmackhaften Weihnachtsbraten abgeben zu können.

gerbunden zu dieser Frage Stellung nimmt und nicht abseits steht, wenn es gilt, für die Erhaltung einer Musikkultur einzutreten, die auch die Interessen des Männerchorgesanges wesentlich berührt. Denn wohl kaum eine Chorvereinigung wird sich in ihren Konzerten ausschließlich darauf beschränken, a-cappella-Chöre zur Ausführung zu bringen. Mindestens die Unterstützung durch das Klavier ist Voraussetzung für die abwechslungsreiche Gestaltung des Konzertprogramms. Wenn der Chor nicht auf die Unterstützung durch kostspielige Solisten angewiesen ist, sondern aus eigenen künstlerischen Mitteln heraus in der Lage ist, Instrumentalpartien durch Mitglieder ausführen zu lassen, so ist diese zweifellos begrüßenswerte Tatsache ein Beweis für die Bedeutung der Hausmusikpflege auch in den Reihen der Chorvereinigungen. Darum ist die Berücksichtigung des Klavierspiels und die Bevorzugung dieses alten, niemals entbehrlichen Hausinstrumentes eine Notwendigkeit.

Es gibt neue Ausdrucksmöglichkeiten zu erschließen durch die Gewinnung von Klangfarben in der Zusammenstellung verschiedenartiger Instrumente und vielseitigster Ausführungsmöglichkeiten. Noch sind die Werke, die eine Verbindung des Chorgesanges mit ausgesprochenen Hausinstrumenten bezwecken, recht spärlich geübt. Es ließe sich vermuten, daß Kompositionen für Männerchor mit vierhändiger, achthändiger Klavierbegleitung, mit mehr als einem Klavier, mit Harmonium und Orgel usw. eine gewisse Zukunft haben. Die Wiederbelebung der Barockinstrumente und ihre Einführung in die Hausmusikpflege stellt dem Männerchorgesang ganz neue Aufgaben.

Wer neben dem Klavier ein Blasinstrument beherrscht, wird dazu beitragen, eine engere Musikgemeinschaft gemischt vokalen und instrumentalen Charakters hervorzurufen. Hier greift der Chorgesang tief in die musikalische Familiengemeinschaft ein, wenn beispielsweise musikkundige, die einschlägigen Hausmusikinstrumente beherrschenden Familienmitglieder zu den Chorkonzerten hinzugezogen werden und dem Chorgesang ihre wertvolle Unterstützung gewähren.

An jede Chorvereinigung ergeht die Aufforderung, mit allen Kräften für die Erhaltung der Hausmusik einzutreten. Jeder Verein wende seine Aufmerksamkeit der Hausmusikpflege innerhalb des Mitgliederkreises zu in der Absicht, hieraus künstlerischen Gewinn für die Entwicklung der eigenen Chorvereinigung zu erzielen. Auch der Männerchorgesang ist dazu verpflichtet, zur Förderung der Hausmusik beizutragen.

Dr. Fritz Stege, Berlin.

600 Jahre Berliner Beerdigungswesen.

Zu den Alt-Berliner Bräuchen der Pietät gehören die Beerdigungsordnungen, die Magistrat und Stadt zu den verschiedenen Zeiten erlassen haben. Schon vor 600 Jahren, 1381 ordnen die beiden regierenden Bürgermeister in einem von ihnen ausgestellten „Knappenbrief“ an, daß den Wollen- und Wamwebern gestattet ist, vier große Wachskerzen bei der Trauerfeierlichkeit eines Gefallenen und vier kleine beim Begräbnis eines Bürgers zu brennen. Zwölf Personen sollten die Feier leiten und dafür aus der Gemeindefasse bezahlt werden.

Wie sorgfältig die Behörden über die Ordnung bei den Begräbnisfeierlichkeiten wachten, beweist der Erlass der Ratmannen zu Berlin von 1309, nach welchem jedes Mitglied der Altshutmacher (oltschomere), welches der Leiche eines Angehörigen der Gilde nicht folgt, auch bei der Trauervigilie und Seelenmesse nicht zugegen wäre, zu einer Strafe von drei Pfennigen verurteilt wird. Noch vor 50 Jahren gab es im mecklenburgischen Waderow ähnlich eine ähnliche bindende Verpflichtung innerhalb der Fischerzunft. Die Fischer, die nach der Klosterkirche des einhalb Meilen entfernten Städtchens Ribnitz eingepfarrt waren, mußten, sobald ein Angehöriger ihrer Zunft verstarb, „Bei Strafe von einer Mark“ dem Sarge bis nach Ribnitz folgen.

Solcher nachdrücklichen Aufforderungen, bei Leichenkondukten zu erscheinen, bedurfte es im alten Berlin nicht, wenn der Verstorbene mit Brunk beerdigt und ein Leichenschmaus gegeben wurde. Daß unsere Altvordern auch in dieser Beziehung der Mode und dem Luxus huldigten, geht aus einer im „Berliner Stadtbuch“ enthaltenen Bestimmung hervor: „Sunder schrin sal man by doden grauen, sy sint arm oder ryck, by der stad broke“; danach waren kostbare Särge (denn so muß wohl „schrin“ (Schrein) genommen werden) verboten.

Die Kosten für das Begräbnis an sich waren nicht bedeutend. Das Landbuch legte die Tage für den Totengräber mit zwei Groschen für ein großes Grab zur Winterzeit, mit zwölf Pfennigen zur Sommerzeit und einen Groschen für ein Kindergrab fest. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde die Tage entsprechend den Zeitverhältnissen wie folgt festgesetzt: Die revidierte Begräbnisordnung vom 8. November 1649 bewilligt dem Totengräber für ein großes Grab 12—15, für ein kleines 6—7 Groschen. Ein Grab in der Kirche wurde von Bürgern mit 18 Groschen bezahlt.

Trotz aller Verordnungen schlichen sich jedoch mit der Zeit manche Unregelmäßigkeiten ein, die dem Rat zu Köln im Jahre 1615 zur Feststellung einer „Ordnung, wie es mit den Leichenbestattungen und der Gebühr hinfür solle gehalten werden“, bewogen. Eine weitere Regelung erliefen die Verhältnisse unter der Regierung König Friedrich Wilhelms I., indem am 10. März 1722 ein Sohn des Hofpredigers Brunsenius zum „Leichen-Commissarius“ bestellt wurde. Derselbe hatte die Leichenbitzer und Träger (bei der Kirche) anzustellen, deren Gebühren auf 6—8 Groschen taxiert waren. Der achte Teil ihres Einkom-

mens mußten diese Leute an den Leichen-Commissarius abgeben, wogegen diesem wieder sein Privilegium gegen ein Canon von 400 Talern überlassen wurde. Das Geschäft muß wenig gewinnbringend gewesen sein, denn Brunsenius gab es nach kurzer Zeit auf, es wurde nun, ohne Ermächtigung der Abgabe, einem Tapezierer Hanschke, dann dem Hofrat Sohr übertragen.

Welt und Wissen.

Der Stand der preussischen Sparkassen Ende Oktober. — Nach der Deutschen Sparkassen-Zeitung betrug der Bestand der preussischen Sparkassen in Millionen Mark Ende Oktober d. J. 8186,4. Die Einzahlungen beliefen sich auf 803,7, der Zuschlag von Zinsen von 0,1. Die Auszahlungen betrugen 880,2; an Zuwachs waren 13,5 zu verzeichnen. Die Giro- usw. Einlagen zeigten Ende September einen Stand von 958,5 und Ende Oktober von 936,4 Millionen Mark.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Todesurteil. Das Schwurgericht Frankfurt a. M. verurteilte nach eintägiger Verhandlung den 22jährigen Gelegenheitsarbeiter Kurt Adam aus Mannheim wegen vorsätzlichem Mord zum Tode, wegen Unterschlagung zu einem Jahr Gefängnis und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Adam hatte am 19. Oktober d. J. den Schuhmachermeister Dietrich in Ludwigshafen, mit dem er bekannt war, in dessen Werkstätte in bestialischer Weise ermordet. Einen Teil des im Besitz des Ermordeten befindlichen Geldes hatte er an sich genommen und in Mannheimer Wirtschaften durchgebracht.

Der Sternhimmel im Dezember.

Bei Einbruch der Nacht finden wir gerade im Süden des Doppelsternbildes Vega-Andromeda (mit dem berühmten Nebelfleck), näher dem Südhorizont Walfisch und Wassermann, im Südwesten den Steinbock. Den Nordhimmel beherrschen die Milchstraßen-Sternbilder Adler, Delfin, Pfeil, Fuchs, das Kreuz des Schwans und die Leier mit der hellen Wega. Weiter leitet die Milchstraße auf Cepheus und Cassiopeia über, die in Zenitnähe stehen, und senkt sich gegen Osten durch den Perseus (mit dem veränderlichen Stern Algol und dem schönen Doppelsternhaufen) gegen den Fuhrmann mit der weißgelben Capella. Unter diesem stehen der Stier mit dem rotgelben Aldebaran und den Plejaden, sowie die Zwillinge mit Castor und Pollux; in den Zwillingen steht auch der Planet Jupiter. Dann folgt das prächtige Wintersternbild des Orion mit dem schönen, schon mit bloßem Auge erkennbaren Nebelfleck unter den drei Gürtelsternen. Später erheben sich über dem Osthorizont der Kleinhund mit Procyon und sein großer Gefährte mit dem hellsten Fixstern des Himmels: Sirius. Am Nordhimmel steigt langsam der Himmelswagen wieder in größere Höhen. Von den Planeten ist Merkur Abendstern und geht etwa eine Stunde nach der Sonne im Südwesten unter, am 20. erreicht er seine größte Sonnenferne. Die Venus ist Morgenstern, geht ab zwei Stunden vor der Sonne auf und erreicht am 28. ihren hellsten Glanz. Ebenfalls am Südwesthimmel finden wir nach Sonnenuntergang im Schützen den Saturn, der Anfang um 18½, gegen Monatsende um 17½ Uhr untergeht; am 15. steht Merkur nur 2½ Bogenabstand südlich von Saturn. Am abendlichen Osthimmel erhebt sich um 19 Uhr, gegen Jahresabschluss schon um 17½ Uhr Jupiter über den Nordosthorizont. Ihm folgt um 21½, am Monatsende schon 20 Uhr, der rot leuchtende Mars im Krebs. Der Mond leuchtet am 6. in voller Glanz, letztes Viertel ist am 12., am 20. Neumond, und der 28. bringt das erste Viertel. Die Sonne erreicht am 22. um 14.40 Uhr nachmittags den tiefsten Stand in ihrer jährlichen Bahn, sie tritt in das Zeichen des Steinbocks, womit der astronomische Winter beginnt. Infolge des tiefen Sonnenstandes ist die Helligkeitsdauer der Tage sehr kurz. Sie beträgt mit Einbruch der Morgen- und Abenddämmerung an wolkenlosen Tagen nur etwa 10 Stunden.

5 7 Uhr abends

Februar

Roman von Paul Glemos

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[31]

In diesem Augenblick dämmerte ihm die Erkenntnis, daß ihm Lilly Behrens mehr als eine Fünf-Minuten-Unterhaltung bedeutet hatte und daß der unvermeidliche Bruch mit ihr eine schmerzliche Lücke hinterlassen würde. Und dennoch fand er nicht die Kraft, entrüstet aufzuspringen und die beiden Damen der Lüge zu zeigen.

Gambacher aber examinierte ahnungslos weiter. Er zeigte die Handschuhe, die er in der Garderobe gefunden hatte:

„Kennen Sie diese Handschuhe?“ fragte er die Andersen. Ikenbell sah deutlich die Verlegenheit in den Zügen der Andersen; aber sie leugnete: „Nein.“ Und ebenso leugnete Lilly Behrens frech: „Nein.“

Ikenbell aber erkannte genau, daß diese Handschuhe Lilly Behrens gehörten. Jetzt, da sie vor ihm saß, mit ihren kleinen, schlanken, vor Aufregung ineinander verkrampften Händen, erinnerte er sich, daß sie am Nachmittag, als sie mit ihm im Auto durch den Hofgarten gefahren war, Handschuhe von derselben Farbe wie die vorgefundenen getragen hatte. Er erinnerte sich auch, daß Lilly Behrens auch sonst immer Handschuhe trug, wenn er sie gesprochen hatte.

Es konnte demnach kein Zufall sein, daß sie ausgerechnet heute abend bei dem feuchthalten Märzweiser ihre Hände nicht bekleidet hatte. Und Ikenbell erwog weiter:

Wie hatte Frau Wöhl bekommen? Gegen sechs Uhr sei eine Dame bei der Reife gewesen. Und er rechnete aus: Nach halb sechs Uhr hatte er sich von Lilly Behrens vor dem Justizpalast verabschiedet. Vom Justizpalast bis zur Baumstraße konnte man gut in einer Viertelstunde gelangen. Die Zeit stimmte. Deswegen war Lilly Behrens um halb sieben Uhr nicht in ihrer Wohnung gewesen, als

er sie abholen wollte. Die Handschuhe hatte sie offenbar in der Eile liegen gelassen.

Wäre er nicht mit dem Herzen an der Angelegenheit interessiert gewesen, so hätte er objektiv sein und feststellen müssen, daß die Beweise gegen Lilly Behrens ebenso wenig ausreichend waren, wie die Beweise gegen Lamont; denn wie er zugunsten Lamonts vorhin angeführt hatte, daß die unbekannte Besucherin noch ein Rätsel sei, so hätte er für Lilly Behrens gelten lassen müssen, daß sie nicht als Mörderin in Betracht käme, solange der unbekannte Besucher vor ihr erulert war.

Als die Vernehmung der beiden Damen beendet war, fragte der Kommissar Staatsanwalt Seiden und Rechtsanwalt Ikenbell, ob sie noch eine Frage zu stellen oder irgendwelche Angaben zu machen hätten. Freilich hatte Ikenbell Angaben zu machen gehabt. Er selbst kannte ja den Paragraphen des Strafgesetzbuches. Der Begünstigungsparagraph ist es, der denjenigen mit Gefängnis bestraft, der sich schützend vor einen Verbrecher stellt, um ihn der Strafverfolgung zu entziehen.

Ikenbell strauchelte an diesem Paragraphen; er hätte die Pflicht gehabt, zu reden. Als aber Gambacher seine Frage stellte, schwieg er, weil er es nicht über das Herz brachte, Lilly Behrens verhaftet zu sehen.

Gambacher beriet mit Staatsanwalt Seiden. Er sprach halblaut, so daß es Ikenbell und die beiden Damen hören mußten:

„Ich glaube, man wird Lamont verhaften müssen.“ Da hörte man einen Fall. Als die drei Herren sich umsahen, entdeckten sie, daß Viola Andersen ohnmächtig geworden war.

Gambacher verlor seine Ruhe nicht. Mehr zutreffend als höflich stellte er fest, daß das Weibzeug keine Nerven habe. Er war nicht nur ein guter Kommissar, sondern auch ein guter Sanitär, und bekam mit einer Dosis kaltem Wasser und tüchtiger Massage die Andersen bald wieder wach.

Als sie die Augen aufschlug, tat sie eine Aeußerung, die nur Doktor Carsten richtig gewürdigt hätte, und der war selber nicht zur Stelle. Sie äußerte:

„Bitte, verhaften Sie Lamont nicht. Einen Mord würde ich ihm nie und nimmer zutrauen.“

Die drei Männer dachten sich ihr Teil. Ikenbell dachte mit Bitterkeit, daß ein letzter Rest von Anständigkeit in ihr schlummere, wenn sie einen Unschuldigen nicht verhaften ließe, nachdem sie in ihrer Freundin den wahren Schuldigen kannte. Gambacher dachte sich, daß Frauenpersonen unberechenbar und hysterisch seien und daß es eine Art Schauspielerpose sei, wenn sie ihrem Todfeind gegenüber die Großmütigkeit spielen wollten. Seiden endlich dachte sich: Wenn die Andersen selbst nicht auf die Verhaftung des Lamont drängt, dann begehe ich kein Unrecht, wenn ich ihn heute wieder zu seiner Schwester zurückkehren lasse.

So wurden denn sämtliche Zeugen wieder entlassen, und auch Seiden und Ikenbell verabschiedeten sich. Beide nicht in rosigter Stimmung.

Immerhin machte Seiden seiner Rajenjammerstimmung nicht so temperamentvoll Luft, wie es Ikenbell an diesem Abend machte.

Als Ikenbell nämlich — es war bereits elf Uhr abends geworden — die Tür zu seinem Hause aufschließen wollte, tauchte an seiner Seite im Dunkel eine schlanke Frauengestalt auf:

„Einen Augenblick, Herr Rechtsanwalt“, bat sie. Er kannte diese Stimme. Doktor Carsten hatte bildhaft von ihr gesprochen, daß sie wie Wachsmauerlein im Walde klinge.

„Hören Sie mich einen Augenblick an, Herr Rechtsanwalt!“

Da überkam ihn die Wut über sich selbst. Er grüßte ihr, weil er um ihre Willen zum Begünstiger eines Verbrechens geworden war, und in einem Stimmenauflauf, der das Schmelzelein ihrer Stimme verdecken sollte, erklärte er ihr robust:

„Ich bedaure. Ich bin Anwalt des Rechts und nicht des Unrechts.“

(Fortsetzung folgt.)